

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donnerst-
tag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die Klein-
zeile 10 Pf.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.
2 illust. Beilagen) in der
Expedition, bei unsern Bo-
sten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Hannebohn in Eibenstock.

43. Jahrgang.

Nr. 88.

Dienstag, den 28. Juli

1896.

Verordnung des Ministerium des Innern, die Aufhebung der gegen Weiterverbreitung der Maul- und Klauenseuche für die Kreishauptmannschaft Zwickau getroffenen Maßregeln betr.

Das Ministerium des Innern erachtet es mit Rücksicht auf den Rückgang der Maul- und Klauenseuche innerhalb der Kreishauptmannschaft Zwickau für unbedenklich, nunmehr im Anschluß an die in Nr. 136 des Dresdner Journals und der Leipziger Zeitung veröffentlichte Verordnung vom 12. Juni dieses Jahres die gegen Weiterverbreitung dieser Seuche mittels Verordnung vom 25. April dieses Jahres (Nr. 95 des Dresdner Journals und der Leipziger Zeitung) angeordneten schärferen Maßnahmen auch für den Regierungsbezirk Zwickau wieder außer Kraft zu setzen.

Dresden, am 4. Juli 1896.

Ministerium des Innern.

(ges.) v. Meisch.

Körner.

Bekanntmachung.

Frau **Anna Marie** verheh. **Richter** geb. Unger hier ist für den hiesigen Stadtbezirk als **Hebamme** verpflichtet und eingewiesen worden.

Eibenstock, am 25. Juli 1896.

Der Rath der Stadt.

Sesse.

Grampner.

Der Abgabentaxant Nr. 88 des Verzeichnisses der dem Tanz- und Schankstättenverbote unterstellten Personen ist zu streichen.

Stadtrath Eibenstock, am 25. Juli 1896.

Sesse.

Grampner.

Holz-Versteigerung auf dem Staatsforstrevier Johanneorgenstadt. Im „Rathskeller“ in Aue sollen

Dienstag, den 4. August 1896, von Vormittag 1/2 9 Uhr an
die in den Abtheilungen 25 (Schlag), 24 u. 25 (Bruch) aufbereiteten **Ruthhölzer**, als:

773	Stück weiche Stämme	von 10—15 cm Mittenstärke,	
1123	" "	" 16—22 "	
212	" "	" 23—44 "	
2320	" "	" 7—15 "	Oberstärke,
698	" "	" 16—22 "	3,5 und 4,0 m lang,
311	" "	" 23—60 "	
0,11	Hekt. Verhänger	" 10—15 "	Unterstärke,

unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen versteigert werden.

Königliche Forstrevierverwaltung Johanneorgenstadt und Königliches Forstrentamt Eibenstock,

am 25. Juli 1896.

Sesse.

Grampner.

Die Pariser Weltausstellung.

Bekanntlich ist Deutschland 1867, also drei Jahre vor dem großen Kriege, zum letzten Male auf einer Pariser Weltausstellung, damals zwar nicht glänzend, aber ehrenvoll vertreten gewesen. Für die deutsche Industrie war jene Periode noch nicht angebrochen, die ihr von dem deutschen Reichskommissar Prof. Reuleaux in Philadelphia das Zeugnis „billig und schlecht“ einbrachte.

Den Pariser Ausstellungen von 1878 und 1889 war Deutschland aus leicht erklärlichen Gründen ferngeblieben, wenigstens mit seiner Industrie; 1878 ist dem wiederholt ausgesprochenen Wunsche der französischen Regierung, daß wenigstens die deutsche Kunst in Paris sich beteiligen möchte, entsprochen worden, und allgemein wurde anerkannt, daß der deutsche Salon, welcher 155 Gemälde und 23 Bildhauerwerke enthielt, zu den höchsten Hierden der Ausstellung gehöre.

1867 waren die gekrönten Häupter und die Kronprinzen Europas von Napoleon III. geladen. Da gegenwärtig das allgemeine Interesse der Frage zugewendet ist, ob Nikolaus II. bei seiner Rundreise nach den Höfen auch zum Präsidenten der französischen Republik sich begeben wird, und da auch die fernere liegende, aber mehr auf die Sensation hinwirkende Frage, ob der deutsche Kaiser 1900 Paris besuchen wird, oft gestreift wird, so erscheint ein Rückblick auf die Anwesenheit Alexanders II. und Wilhelms I. in Paris 1867 lohnend.

König Wilhelm war im Einklange mit Bismarck sofort geneigt, der Einladung Napoleons nachzukommen, ihn betratte nicht im mindesten der Umstand, daß Napoleon im Jahre zuvor wiederholt Bündnisanträge in Berlin gestellt hatte, in welchen deutsches und belgisches Land zum Gegenstande eines Handels erwählt war, und daß diese Anträge abgelehnt worden waren. Die Widerkehr solcher „Geschäftsofferten“ bei der persönlichen Begegnung war nicht unwahrscheinlich, ihre Zurückweisung stand außer Frage. Der Zar war nicht so rasch entschlossen, er empfand Widerwillen gegen die Reise. Wahrscheinlich hatte er von jenen französischen Anträgen Kenntnis, auch wird die persönliche Abneigung seines Vaters Nikolaus gegen den Abenteuerer auf Alexander übergegangen sein. Indef schließlich meldeten Wilhelm und Alexander ihren vereinten Besuch in Paris an. Dieses gleichzeitige Erscheinen war nicht nach dem Wunsche Napoleons, er machte dagegen Vorstellungen, die dem Zaren taftlos erschienen und seiner Abneigung gegen die Reise neue Kraft gaben. Der französische Gesandte brachte vor, daß bei dem gleichzeitigen Besuche der König von Preußen notwendig hinter dem Kaiser von Rußland zurückstehen müsse, und daß lediglich die Vermeidung dieser Unzulänglichkeiten dem französischen Kaiser am Herzen liege. Fürst Bismarck machte geltend, daß der Wunsch Rußlands, von drückenden Bestimmungen des Pariser Friedens von 1856 sich zu befreien, den Besuch des Zaren empfehle. Dieser gab nach.

Es wurde beschlossen, daß der Zar einige Tage vor dem König Wilhelm reisen werde. Jener ist am 1. Juni, dieser am 5. an der Seine eingetroffen. Zwischen dem 1. und 5. haben wichtige Verhandlungen stattgefunden, die jedoch völlig resultatlos geblieben sind; Alexander wollte von einem Bündnisse nichts wissen, Napoleon rüchete sich dadurch, daß er in der damals brennenden Frage Kretas von der Seite Rußlands abrückte und sich der die Insulaner befeindenden Politik Englands näherte. Seinem Grolle gegen das unzugängliche Preußen gab Napoleon Ausdruck durch die Herbeiführung

einer Zusammenkunft mit dem Kaiser Franz Joseph in Salzburg am 18. August; sie hatte zunächst keine Folgen, aber die Bündnisverhandlungen zwischen Frankreich, Oesterreich und Italien tuz vor dem Ausbruche des Krieges 1870 weisen auf die Salzburger Zusammenkunft zurück. Offen hat die französische Diplomatie 1867 Preußen Schwierigkeiten zu bereiten gesucht in mehrfacher Weise, durch die Einmischung in deutsche Verhältnisse, indem die Mainlinie als ein Interesse Europas hingestellt wurde, durch die Schärfung des Unmuths Dänemarks wegen Nordschleswigs, wozu Frankreich als Vorschläger des Art. 5 des Pariser Friedens sich für berechtigt hielt, und durch die Verhandlung mit dem König von Holland wegen Luxemburgs. Indef auf allen Wegen fand Napoleon an Bismarck einen überlegenen Gegner.

Die Zeiten haben sich seitdem wesentlich geändert. Wenn im Jahre 1900 aber Wilhelm II. und Nikolaus II. gemeinsam nach Paris gingen, so würde alle Welt darin eine wesentliche Verstärkung der allgemeinen Friedensbürgschaften erblicken!

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Am 26. Juli waren dreißig Jahre seit der Unterzeichnung des Nikolaburger Präliminarfriedens verfloßen, ein Menschenalter seit jenen denkwürdigen Julitagen, in denen vorschauende Altersweisheit und heldenmüthige Jugendkraft die Fundamente zu dem Bau legten, auf dessen Zinnen heute das Banner des Deutschen Reiches über Länder und Meere grüßt. Ein Menschenalter hat die mit Feldeneblut getitteten Fundamente aneinandergefügt und auf ihnen den Bau stolz und sicher mit starken Thürmen und wetterfestem Dach errichtet, nach außen abgeschlossen, innen ein weiter Raum für eine unbehinderte friedliche Entwicklung. Wahrlich, dieses Werk lobt den Meister und mit Bewunderung und Dankbarkeit haben die Herzen aller ehrlichen deutschen Männer sich diesem Meister zugewandt, den eine gütige Vorsehung unserm Volke erhalten hat und noch lange, lange erhalten wolle. Zweimal war das Jahrhundert Zeuge von der Aufrichtung mächtiger Reiche: die Schöpfung des ersten Napoleon hat ein Jahrzehnt nicht überdauert, der Siegespreis von Königgrätz, ruhmreich erweitert im Jahre 1870, tritt in ein zweites Menschenalter ein. Wer umfassen das Deutschland vom 26. Juli 1866 mit dem Deutschland vom 26. Juli 1896 vergleicht, wird kaum Worte finden, diese Entwicklung von dreißig Jahren zu preisen, eine Entwicklung, wie die Weltgeschichte sie noch nicht gesehen. Im Juni 1866 das bündestügliche Deutschland noch in seiner tiefsten Zerrissenheit, schier am Rande des Abgrundes, am Vorabend des Bürgerkrieges, rings herum ein übermächtiges Ausland. Heute das Deutsche Reich, die Vormacht auf dem europäischen Kontinent, in fest begründeter Einigung seiner Stämme, seine Industrie und sein Handel nahe daran, England zu überholen, seine Flagge allgeehrt auf allen Meeren und in fremden Welttheilen über weiten Schutzgebieten flatternd, alle Künste des Friedens hochentwickelt, umschirmt von einer Schutzwehr, die immer noch als die erste Europas gilt; die überwundenen

Gegner von damals heute feste Säulen dieses Reiches und der bei Königgrätz tapfer unterlegene Feind heute der engverbundene Freund und Waffengenoss in einer Intimität, wie sie zwischen Preußen und Oesterreich noch zu keiner Zeit der Geschichte bestanden. Hat je ein Volk Ursache zur Dankbarkeit gehabt, zur Dankbarkeit an die Vorsehung, die es auf ungeahnten Wegen in so überwältigender Größe seinen Zielen zuführt, zur Dankbarkeit an die Führer, die in Königstreue und Königspflicht, in besonnenem Wägen und tüchtigem Wagem, ihm vorangeschritten, so ist es das deutsche und vor Allem das preussische, und diese Empfindung soll auch in Tagen nicht ersterben, von denen wir sagen müssen: sie gefallen uns nicht. So vielfach Anlaß zur Unzufriedenheit unsere innern Verhältnisse auch bieten, so tief wir es beklagen, daß der große Baumeister so vorzeitig von dem Werk seines Lebens entfernt wurde — erhebend und verhöhnend wirkt die aus dem Rückblick auf diese dreißig Jahre gewonnene Ueberzeugung, daß unser Volk in sich den Willen und die Kraft trägt, ein so großes Erbe festzuhalten, zu bewahren und auszubauen und Geschlecht zu Geschlecht. Im Herzen der Nation ist Fürst Bismarck, ob im Amte oder nicht im Amte, doch „der deutsche Reichskanzler“, ist die Stimme unseres nationalen Bewusstseins geblieben, und Fürst Hohenzollern hat sich selbst geweiht als er aussprach: „So lange Fürst Bismarck lebt, wird er immer der Reichskanzler bleiben und jeder Nachfolger neben ihm nur der zweite sein.“ — Mögen diese Erinnerungen dazu dienen, in allen patriotischen Herzen von Neuem den Entschluß zu festigen, das so schwer Errungene mit allen Mitteln für Gegenwart und Zukunft festzuhalten, u. den Dank gegen die Männer niemals aus den Augen zu lassen, die den Sieg und die Frucht des Sieges zu sichern verstanden.

— Auf Waaren deutschen Ursprungs ist bekanntlich in Spanien während des Zollkrieges der sogenannte Maximaltarif zur Anwendung gebracht worden und sind infolge dessen Ursprungszeugnisse für dieselben selbstverständlicher Weise nicht erforderlich gewesen. Nachdem vom 25. d. d. deutsche Waaren in Spanien nach dem Minimaltarif zur Verzollung gelangen, sind wiederum Zeugnisse über den deutschen Ursprung — wenigstens für eine sehr beträchtliche Anzahl von Waaren — beizubringen, damit dieselben nach letzterem Tarife abgefertigt werden.

— Mey, 25. Juli. Unter dem Verdacht der Spionage wurde ein früherer Wirth Namens Sonntag festgenommen, welcher vor Jahresfrist nach Pent-à-Mousson gegangen war. Im Prozeß Schmidtson soll sich herausgestellt haben, daß Sonntag bei der Uebermittlung der landesverrätherischen Nachrichten nach Frankreich mitgewirkt hat. Sonntag wurde auf dem Meyer Bahnhof verhaftet.

— Frankreich. Die französischen sozialdemokratischen Arbeiter, „Guesdisten“ genannt, im Unterschiede von den „Possibilisten“, mit denen die Guesdisten in erbitterter Feindschaft leben, waren dieser Tage in Lille zu ihrem 14. Landeskongresse zusammengetreten. Die Stadt Lille war zu diesem Kongresse ganz besonders geeignet, weil der ganze Gemeinderath derselben sich aus Anhängern der Sozialdemokratie zusammensetzt. Dementsprechend waren zu möglichst solenner Aufnahme der „Genossen“ seitens der Kommunalverwaltung große Anstrengungen gemacht worden. Auch an die deutsche und österreichische Sozialdemokratie waren Einladungen zur Theilnahme an den Verhandlungen in Lille ergangen und die angeesehensten Parteihäupter in Berlin und Wien haben

der Aufforderung, eine reizvolle Sommerreise nach Südranckreich zu unternehmen, nicht widerstanden. Die nichtsozialistische Bevölkerung von Lille jedoch, an ihrer Spitze die Studentenschaft, erklarte in dem Erscheinen der Deutschen eine Beleidigung des französischen Nationalgefuhls und hat in sturmen Rundreden ihrem Unmuth Ausdruck gegeben. Die Herren Singer, Liehnach, Fischer, Dr. Adler u. s. w. hatten Angesichts der feindseligen Stimmung der auf den Strassen angeammelten vieltausendlofigen Menge die Vorsicht fur das bessere Theil der Weisheit angelehen und waren, statt an dem feierlichen Umzuge theilzunehmen, durch NebenstraBen in das Sitzungsgelass geschlichen. Trotzdem war es mehrfach zu argen Ausschreitungen gekommen, die ihre Spitze gegen die Deutschen richteten. Der deutsche Reichstagsabgeordnete Bebel hatte es fur gut befunden, um sich des Wohlwollens der franzosischen „Bruder“ zu versichern, daran zu erinnern, dass er einstmalig seinen Protest gegen die Anexion von ElsaB-Vothringen mit zwei Jahren Gefangnis hat buBen musien. Den Franzosen wollte es jedoch nicht einleuchten, dass ein Deutscher, und noch dazu ein Reichstagsabgeordneter, sein Vaterland jemals verleugnen konne, und mit der „Volkerverbruderung“, die nach Herrn Bebel's Versicherung im Reichstags abhangig sein soll, scheint es wenigstens in Lille noch gute Wege zu haben.

— Russland. Der Athensischen Zeitung „Aftu“ zufolge hat der Kaiser von Russland durch den Minister des Auswartigen Fursten Lobanow der Pforte sein lebhaftes Bedauern uber die Haltung der turkischen Armeekorps in Kreta ausgesprochen lassen. — Wie weiter gemeldet wird, versichert der Petersburger Korrespondent der „Frankfurter Zeitung“, Russland's veranderte Haltung der Turkei gegenuber sei in Folge des personlichen Eingreifens des Zaren erfolgt. Der Kaiser auBerte gegenuber dem Fursten Lobanow: „Die Turkei scheint uns hintergehen zu wollen, ich kann und will aber nicht gestatten, dass Otreuelthaten weiter fortgesetzt werden, bis vielleicht der letzte christliche Unterthan des Sultans abgeschlachtet worden ist. Dies muB ein Ende haben. Die Turkei lieB es an Versprechungen nicht fehlen, jetzt ist die Zeit gekommen, wo die Versprechungen erfullt werden musien.“ Die Richtigkeit dieser Meldung vorausgesetzt, wurde dieselbe unter Umstanden eine kritische Wendung in der europaischen Lage bedeuten. — Wie weiter aus Konstantinopel gemeldet wird, hat der franzosische Votschafter den Antritt seines fur den 21. d. M. festgesetzten Urlaubes in Anbetracht der freundschaftlichen Verhaltnisse verschoben, der russische Votschafter kehrt nach mehrmonatlichem Urlaube in der ersten Halfte August auf seinen Posten zuruck.

Locale und sachliche Nachrichten.

— Eisenstadt, 27. Juli. Wie es im vorigen Jahre bereits schon in Aussicht genommen worden war, soll diesen Sommer, am 2. September, nach 7jahriger Pause wieder einmal ein Schulfest abgehalten werden. Dasselbe wird, wie auch fruher, durch festlichen Umzug der Kinder seinen Glanzpunkt erhalten und durch die mannigfachen Spiele und Ueberrauschungen den Theilnehmenden Stunden frohen Genusses bieten, sobald der Himmel freundlich auf dasselbe niederzuschauen sollte. Da der Schulgarten durch Befranzung nicht mehr Raum genug fur eine so groBe Kinderschaar bietet (es sind deren ca. 1300), und durch die Antheilnahme der Erwachsenen heinahe auf die doppelte Zahl von Anwesenden zu rechnen ist, so wird als Festplatz auBer dem Schulgarten entweder die GroBmann'sche oder die Pfarwiese mit Verwendungs finden und fur den ununterbrochenen Verkehr zwischen beiden Plazen durch Desinen des Schulgartenzaunes freie Passage geschafft werden. Mochte das Fest, auf welches sich Alt und Jung schon jetzt freut, durch schonen, sonnigen Wetter begunstigt werden.

— Dresden, 24. Juli. Der Burger-AusschuB zur Errichtung eines Konig Albert-Denkmal's in Dresden veroffentlicht im „Dr. Journ.“ wie auch in anderen Zeitungen einen entsprechenden Aufruf. Es ist aus dem Herzen aller treuen Unterthanen unseres Konigs gesprochen, wenn in diesem Aufrufe u. A. gesagt wird: „Am 29. Oktober 1898 wird die 25. Wiederkehr des Tages gefeiert werden, an dem Se. Majestat unser allsehender Konig den Thron bestiegen haben. Was die Regierung Sr. Majestat in diesem Vierteljahrhundert unserem Vaterlande an Forderung der geistigen und leiblichen Wohlfahrt des Volkes gebracht hat, mit welcher herrlichem Gelingen unter Sr. Majestat weiser Regierung die wechselnden wichtigen Aufgaben des Staates gelost worden sind, das ist in Wort und Schrift schon tausendfach dargestellt worden und wird einst eine der glanzendsten Epochen in der Geschichte des sachsischen Staatswesens bilden. Am nachsten, unmittelbaren hat alle diese Segnungen empfangen und empfunden Sr. Majestat Residenzstadt. Sie vor allen erscheint daher berufen, an der bewundernswurdevollen Vierteljahrhundertfeier voranzugehen mit der Errichtung eines dauernden Zeichens der unausloBlichen Dankbarkeit, die wir dem allverehrten, geliebten Landesvater, dem glorreichen Feldherrn, dem Mitbegrunder des Deutschen Reiches, dem treuen Freunde und Berather des Kaisers, dem milden u. gerechten Friedensfursten, dem Forderer der Kuste und Wissenschaften, dem Beschutzer des Handels und Gewerbes einmuthig darbringen.“

— Dresden, 24. Juli. Auf eine entsetzliche Weise verungluckte gestern Abend 6 Uhr die Ehefrau des Fabrik-Schlossers Walter. Um ihrem Manne, der in einer Fabrik der RobtauerstraBe beschuigt ist, und ihrem Sohne, der in einer anderen Fabrik thutig ist, das Abendbrod zu bereiten, setzte sie den Petroleum-Apparat in Brand. Da derselbe nicht genug Del im Behalter zeigte, wollte sie aus der Flasche Del nachgieBen, dieses entzundete sich durch einen unglucklichen Zufall und gleich darauf explodirte die Flasche, das brennende Petroleum uberall umhererschleudert. Im Nu brannte die Frau lichterloh. Die durch den schuphullichen Knall aufgeschreckten Bewohner des Hauses eilten sofort nach der Wohnung der Walter, sahen dieselbe aber bereits, einer brennenden Feuerfaule gleich, uber die Treppe hinabstulen. Auf der StraBe brach die brennende Frau zusammen und rasch herbeigeeilte Nachbarn leisteten ihr die erste Hilfe. Leber und uber verbrannt wurde dieselbe nach dem Carolahause gebracht, wo sie heute fruh verstorben ist.

— Leipzig, 24. Juli. Das Sedanfest wird in diesem Jahre hier in Leipzig nicht wieder in der althergebrachten groBartigen Weise gefeiert. Es kommen der groBe Festzug und die volksthumliche Feier im Schutzenhause in Wegfall, wahrend die Vorfeier und die Feier an der Eiche im Rosenthale am 2. September verbleiben. Gestern Abend fanden sich die Vertreter von 72 Vereinen in der Central-

halle zur Verhandlung uber die Gestaltung des Sedanfestes ein. Hierbei wurde ein Schreiben des Rathes verlesen, in welchem derselbe die Gewahrung eines Beitrages in diesem Jahre ablehnt, ebenso will der Rath den Sedantag nicht wieder als halben Feiertag gelten lassen. Seither hat der Rath zu den Sedanfesten Zuschusse von insgesamt 46,793 M. gewahrt.

— Chemnitz, 23. Juli. Die groBten Webstuhle der Welt baut die sachsische Webstuhlfabrik in Chemnitz. Vor einigen Jahren hat sie einen ihrer mechanischen Riesenstuhle an die Filzwarenfabrik Kanificio Rossi in Vienne Vicentina in Italien abgeliefert. Das Monstrum hatte eine Gesamtlange von 10,5 m, eine gesammte Weite von 2,5 m, und eine Kammbreite von 9,15 m. Der auf ihm gewebte Stoff ist 9 m breit. Dies war vor einigen Jahren, seitdem hat dieselbe Fabrik aber auch Stuhle fur 10 m breite Waare gebaut.

— Chemnitz. Die Bahnsteigsperrre, welche erstmalig in Sachsen und verkehrswise am 1. Oktober 1895 auf der Linie Leipzig-Fof zur Einfuhrung gelangte, wird nun, nachdem das Ergebnis ein gunstiges gewesen sein soll, auf weitere anschließende Linien ausgedehnt werden. In Aussicht genommen sind zunachst die Strecken Reichenbach i. V.-Eger, Reichenbach i. V.-Chemnitz und Chemnitz-Kieritzsch-Leipzig, Bayerischer Bahnhof, wo die Bahnsteigsperrre schon am 1. Dezember d. J. in Wirksamkeit tritt. Fur den Verkehr auf hiesigem Hauptbahnhof wird die neue Einrichtung von einschneidender Wirkung auf die altgewohnten Verhaltnisse sein. Obwohl hier zunachst nur die zwei Linien Reichenbach i. V. und Leipzig, Bayerischer Bahnhof, in die Sperrre einbezogen werden, konnen die ubrigen hier einmündenden 8 Linien davon nicht unberührt bleiben, weil die Betriebsanlage eine nur theilweise Bahnsteigsperrre nicht gestattet. Wie jede Neuerung hat auch diese ihre begeisterten Anhaenger und grimmgigen Widersacher. In Sachsen, wo man ziemlich spat damit vorgegangen ist, bringt die Bevölkerung der Bahnsteigsperrre bis jetzt wenig Sympathien entgegen, und bedarf es jedenfalls langerer Zeit, ehe man sich an dieses Hindernis des freien Verkehrs gewöhnen wird. Wenn nun auch zweifellos mit dieser Einrichtung manche Belastigungen im Reiseverkehr verbunden sind und der weniger talentvolle Reisende ofter als jetzt dadurch manche Fehrlichkeit oder Zugversumnis erleben wird, so kann doch andererseits auch nicht geleugnet werden, dass damit hinsichtlich der Sicherheit des Betriebsdienstes und der prompten Abwicklung des Zugverkehrs auf groBen Bahnhafen ein wesentlicher Vortheil erzielt werden kann.

— Plauen. Nachdem der Bundesrath der vom Reichstags beschlossenen Abanderung der Gewerbeordnungsbestimmungen uber das Detailreisen zugestimmt hat, darf vom 1. Januar 1897 ab auf Grund der Legitimationskarte der Handlungsreisenden das Auffuchen von Bestellungen auf Waaren, mit Ausnahme von Druckschriften, anderen Schriften und Bildwerken und, soweit nicht der Bundesrath noch fur andere Waaren oder Gegenstande oder Gruppen von Gewerbetreibenden Ausnahmen zulast, ohne vorgangige ausdruckliche Aufforderung nur bei Kaufleuten in deren Geschaftraumen, oder bei solchen Personen geschehen, in deren Geschafsbetriebe Waaren der angebotenen Art Verwendung finden. Nach einer Mittheilung des Reichsamts des Innern soll nun geprüft werden, inwieweit von dem Bundesrath übertragenen Befugnis Gebrauch zu machen sein mochte, um eine der Absicht des Gesetzes widersprechende Schabigung berechtigter wirtschaftlicher Interessen zu verhindern und die Ausnahmestimmungen gleichzeitig mit dem Inkrafttreten der gesetzlichen Vorschriften in Geltung setzen zu konnen. Die Handels- und Gewerbestammer Plauen erucht daher diejenigen Gewerbetreibenden ihres Bezirks, fur welche, sei es allgemein oder fur einzelne Gegenden oder Gruppen, sich ein wirtschaftliches Bedurfnis zur ausnahmeweisen Zulassung des Detailreisens geltend gemacht hat, ihre Wunsche mit thunlichster Beschleunigung und unter eingehender Begrundung dem Bureau der Kammer mitzutheilen.

— Plauen. Fur Waarenzusendungen nach Italien treten mit dem 1. August d. J. neue Bestimmungen uber die Ausstellung von Ursprungszeugnissen in Kraft, worauf Interessenten mit dem Bemerkten hingewiesen werden, dass die Handelskammer Plauen von diesem Zeitpunkt an neue Formulare fur Ursprungszeugnisse ausgeben wird.

— Meissen, 24. Juli. Das „Meissn. Tagebl.“ schreibt: Um dem dreisten Nachrichtenwindel entgegenzutreten, der von gewisser Seite betrieben wird, betonen wir nochmals, dass beim Konigl. Sachsischen Oberhofmarschallamte bis vor Kurzem weder uber das Banket in der Albrechtsburg, noch uber den Besuch Sr. Maj. des Kaisers in Meissen eine Entscheidung vorlag. Das Kriegsministerium hatte hauptsachlich das Bedenken gegen eine Festlichkeit in der Albrechtsburg, dass ein Kapfenstreich sowohl wegen des geringen Raumes, als auch wegen der groBen Entfernungen vom Wandergebiet unmoiglich sein wurde. Man scheint aber dennoch auf die Albrechtsburg zuruckgekommen zu sein in der Erwagung, dass sie von allen Konigl. Schlossern dasjenige ist, das dem Wandergebiet am nachsten liegt, bezw. von den zur Tafel befohlenen Offizieren am leichtesten zu erreichen ist. Dass der Kaiser wirklich zu dieser Festlichkeit nach Meissen kommt, wird auch heute noch von maßgebender Seite bezweifelt.

— Pirna, 23. Juli. Ein Offizier, dessen Name nicht genannt werden soll, machte der 3. Batterie des 1. Feldartillerie-Regiments Nr. 12, sowie der 2. und 11. Batterie des 3. Feldartillerie-Regiments Nr. 32 ein Geschenk von je 1000 M. mit der Bestimmung, dass die Zinsen als Jahrgeld zur Weischnachten fur die am heiligen Abend nicht beurlaubten Unteroffiziere u. Mannschaften genannter Batterien verwendet werden sollen.

— Aue, 25. Juli. Der Gemeinderath zu Zelle beschloB in seiner gestrigen Sitzung den Anschluss an die Stadt Aue in der Voraussetzung, dass die gegenseitig zu stellenden Bedingungen zum Wohle beider Gemeinden entschieden werden, zu genehmigen.

— Aus dem Bogtlande. Dass der Werth der hier in Betrieb gesetzten Schiffchen- und Handmaschinen hauptsachlich sich nach dem Geschafstgange richtet, erkennt man am besten daraus, dass vor 2 und 3 Jahren, als die Schiffchensiederei in hoher Bluthe stand, eine neue Schiffchenmaschine mit 2700—3000 M. und daruber bezahlt werden musste, wahrend gegenwartig, wo der Verdienst in der Siedereibranche ein nur sparsamer ist, eine nur wenig gebrauchte Maschine mit 1000 M. und darunter bereits kauflich zu haben ist. Der gute Verdienst der ersten Jahre hat viele Unternehmer zur Anschaffung von Maschinen bewogen und die Maschinen-

fabriken sind den Bestellern auch insofern entgegengewonnen, als dieselben gegen eine nur mäßige Anzahlung auf Theilzahlungen Maschinen abgaben. Jetzt sind viele Maschinenbesitzer wegen der übernommenen Verpflichtungen in Verlegenheit gerathen und die weitere Folge des Herabstufens der Lohne in der Siedereibranche ist der Verlust von Kapital an den bedeutend minderwerthigen Schiffchenmaschinen. Die Siedereibranche ist eben zu sehr dem Modegeschmack unterworfen.

— Die am 1. April 1897 neuzubildenden Bataillone werden nach jetzt getroffener Bestimmung wie folgt untergebracht: Regimentstab und 1. Bataillon in Dresden, 2. Bataillon in Festung Königstein; Regimentstab und 1. Bataillon in Kamenz, 2. Bataillon in Zittau; Regimentstab und 1. Bataillon in Leipzig, 2. Bataillon in Weisnis. Dafur wird das 3. Bataillon des 11. Infanterieregiments Nr. 139 von Weisnis nach Döbeln verlegt. Die Nummern der drei neuen Regimenter sind noch nicht bestimmt.

— Die letzte sachsische Kleiderordnung. Um den inländischen Manufakturen aufzuhelfen und dem Luxus Einhalt zu thun, erschien in Sachsen am 21. Februar 1759 eine Verordnung, welche dem Burgerstande auBer an Knöpfen und Huteinsparungen allen Gebrauch von Gold, Silber und Seide zu den Kleidern verbot und nur Taffet und Doubleures gestattete. Sonst sollten nur inländische halbleinene, wollene und leinene Waaren zur Kleidung verwendet werden. Pelze von Jodel und schwarzen Fuchsen und ausländische Spitzen durften nur distinguirte Personen tragen, sowie nur diesen Tapeten, Bettbelegungen und Gardinen von Seide erlaubt waren. Burgerleute durften sich nur der Hauben mit inländischen Spitzen oder der Mützen und Schlepphauben, mit einigem in den sachsischen Landen gefertigtem Gold und Silber belegen, bedienen, und Diensteute hatten bloß inländische wollene, leinene und hochstens halbleinene Zeuge und seidene Band zu gebrauchen. Steifrode und Fischbein war ihnen verboten. Wie diese Verordnung bald nachher geachtet wurde, erwies ein Vorfall in Borna. Hier wurde im Jahre 1770 die Tochter eines Schweinschneiders in GroBhain mit dem Schweinschneider Elias Weise getraut. Sie trug bei der Trauung eine pfirsichbluhende seidene robe ronde mit seidenen blonden frist und dergleichen Schurze, sowie einen Kranz von gesponnenem Gold nebst dergleichen Bouquet auf dem Kopfe; die Haare nach der Mode auf Crepp-Art frist, und den Hals eine goldene Kette auf einem schwarzen Spitzenkrausen, einen seidenen Unterrock mit goldenen Spitzen, Armmanschetten von Flor und blonden Spitzen nebst Schleißen von Silberband, ingleichen schwarzseidene Strumpfe und seidene Droquet-Schuhe. Von dem schwarzeidnen Brautkleide ist noch ein Stuckchen in den Alten erhalten, indem die Braut benuncirt und zu 5 Thaler Strafe und 3 Thaler 2 Groschen Kosten verurtheilt wurde. Vom Strafgeid erhielt 2 Thaler 12 Groschen die Denunciantin.

— Zu den Obliegenheiten der Landbrieftraeger gehort bekanntlich auch die Annahme von Postsendungen auf ihren Bestimmungsgangen. Die Landbrieftraeger haben zu diesem Zwecke ein Annahmebuch bei sich zu fuhren, das zur Eintragung der von ihnen unterwegs angenommenen Werth- und Einschreibsendungen, Postanweisungen, gewöhnlichen Pakete und Nachnahmehandlungen dient und nach jedem Bestimmungsgange von einem Beamten der Postanstalt durchgesehen wird. Die Aufseher konnen derartige Sendungen entweder selbst in das Annahmebuch eintragen, oder die Eintragung den Landbrieftragern uberlassen. Im letzteren Falle muB dem Abnehmer auf Verlangen durch Vorlegung des Buches die Ueberzeugung von der geschehenen Eintragung gewahrt werden. Auf diese Weise ist Iebermann in den Stand gesetzt, bei Auslieferung einer Sendung — abgesehen von gewöhnlichen Briefen — durch Vermittelung des Landbrieftraegers deren richtige und punktlche Weiterbeforderung von vornherein sicher zu stellen. — Postanweisungsbetrag nehmen die Landbrieftraeger ubrigens nur dann entgegen, wenn ihnen gleichzeitig das ordnungsmäßig ausgefullte Formular zur Postanweisung mit ubergeben wird.

— Gera, 24. Juli. Beim heiligen Mitteldeutschen BundesschieBen wurden auf Grund des Gesetzes uber den unlauteren Wettbewerb Schriften uber das BundesschieBen und andere Erzeugnisse, die besonders von Leipzig massenhaft herubergebracht waren, konfisziert.

Erst der Erbe!

Roman von L. Haubheim.
(11. Fortsetzung.)

Den ganzen Abend hindurch wurde es nicht leer im Zimmer von Verwandten und Bekannten. Hans litt sichtlich unter dem steten Sprechen uber die ihm natürlich sehr empfindliche Auffassung, dass Vorseit und Haß gegen ihn die Ursache zu der That seien.

„Man wird die oder den Thater bald genug fassen, der Untersuchungsrichter ist wegen seiner Schurfe und Unermudlichkeit bekannt,“ trosteten Alle und prophezeiten Zuchtthau und Gott weis was als sichere Aussicht fur den Uebelthaater. Ella zeigte sich zu Fritz vorrauchs auBerstem Mißbehagen verändert gegen ihn, nur vermochte er nicht zu erkennen, ob sie mehr von der Empfindlichkeit im Interesse ihrer Schwester, oder von der thdrigten Annahme beherrscht sei, ihn in die ihm gebührenden Grenzen zuruckweisen zu mussen. Den Gästen konnte ihr Benehmen nicht auffallen, aber vorrauch fuhlte es, und diese Wahrnehmung verstaute sich bis zur Gewisheit, als sie später Gelegenheit nahm, ihn eifrig zur Ruckkehr nach Warmenau zu bereben.

„Sie haben sich sehr darauf gefreut, Fritz, es wäre unrecht, wenn Sie die schöne kurze Ferienzeit nicht ausnützen wollten.“ Und Hans soll Ihnen folgen, sobald die Leute wieder ordentlich an der Arbeit sind! Nicht wahr Hans?“ Ihr Gatte stimmte fast ubereifrig zu. Am liebsten hatte Fritz vorrauch gleich seine Abreise endgultig fur morgen festgesetzt, statt sich von den Weiden sozusagen aus dem Wege schieBen zu lassen.

Aber er konnte — er wollte nicht fort, ohne Hedwig zu sehen oder ihr ein Lebensobst zu sagen. Er wurde sich bewusst, dass der Abschied von ihr ihm schwer werden würde; darum — ja, er fuhr mit groBem Vergnügen morgen wieder hinaus.

Das war keine Antwort, und es amüirte ihn fast, zu bemerken, wie Frau Ella ihn heimlich beobachtete. Die thdrigke keine Frau bildete sich wahrhaftig jetzt ein, er habe von Neuem an ihren Augen Feuer gefangen!

ba zu
hi da
der
Ar
ha
ba
fo
ni
Do
p
im
sch
der
hat
ein
zu
me
un
kon
feie
hol
ble
Ver
fir
Bu
los
lich
sch
flay
dem
St
zug
zu
befi
um
leid
star
wal
gan
Wi
Un
hin
aus
die
das
ten
sch
Pri
ich
ver
neu
Ihn
an
mit
ein
dem
ung
H
Ver
ten
ang
ge
wol
sch
bet
Pri
frug
zun
war
stim
geho
des
ja,
wie

Mit welchem innern Jubel sah er am andern Morgen das kleine Bäckchen anspannen, das Hans ihm für die Fahrt zur Verfügung stellte.

Ganz erleichtert ließ er das Haus und seine Freunde hinter sich, indem er sich zum ersten Male klar eingestand, daß Hans nicht den Vorstellungen entsprach, die er sich in der Ferne von ihm gemacht, indem er sein Herz gegen jeden Argwohn gegen den Freund verschloß, der ihn in so räthselhaft schneller Weise aus der Gunst seines Onkels verdrängt hatte, sondern sich nur erinnern wollte, wie sie als Knaben so gute Kameradschaft gehalten hatten.

Nein — alle Ehre dem ehemaligen Freundschaftsverhältnis! Jetzt würde er sich von allen Menschen zuletzt Hans Harterott zum Freunde wählen.

Vorrrath war schon eine ganze Strecke gefahren, als er plötzlich merkte, daß er seinen kleinen Koffer im Hause gelassen hatte. Aber das ging nicht — er wollte doch Hedwig nicht immer in der grauen Jagdjoppe entgegenreten.

Die kleine Eitelkeit war ihm selbst lächerlich, aber, entschuldigte er vor sich selbst, lag nicht in dem Kofferchen auch der Band Lennison, den er Hedwig mitbringen wollte? Sie hatten von den Geschichten gesprochen, Hedwig kannte nicht einmal das entzückende „Maibaum“.

„Was heißt denn das?“ rief ihm Frau Ella vom Fenster zu. Sie meinte offenbar, Fritz habe die Absicht, nach Warmingau zu fahren, aufzugeben, und schrieb dies ihrer Anziehungskraft zu.

„Nun, so frühstücken Sie wenigstens erst mit uns. Hans kommt auch gleich,“ gab sie zurück, als er ihr den Grund seiner Unruhe erklärte hatte.

Auch das wollte er nicht. Er lief auf seine Stube und holte in Hast den kleinen Koffer.

Als er wieder herabkam, stürzte der Buchhalter freudig aus dem Kontor und rief nach einem Hausknecht.

„Was giebt es denn schon wieder, Herr Elsat?“ fragte Vorrath stillstehend.

„Um Gotteswillen! Wer hätte das gedacht! Was pafst doch Alles in der Welt: Der Unglückliche, der gottlose Bursche!“ rief jener händeringend.

„Na — in diesem Hause ist wohl jeden Tag der Teufel los! Wie sehen Sie denn aus?“ fuhr Fritz Vorrath ärgerlich auf und wollte weiter gehen, als ihm plötzlich eine erschreckende Ahnung kam, verursacht durch eine Stimme, die flüchtig und protestirend aus dem Kontor drang.

„Denken Sie sich, der Witsly! Er hat's gethan — in dem Aermelausschlag von seinem Ueberzieher haben sie ein Stück Lunte gefunden!“ flüsterte der Buchhalter und besah zugleich dem jetzt erscheinenden Hausknecht, nach der Polizei zu laufen; der Brandstifter sei entdeckt.

„Das ist nicht wahr! Nicht möglich!“ Ohne sich zu besinnen, stand Vorrath im Kontor.

Harterott, sämtliche Kommiss, alle blaß und entsezt, umringten den unglücklichen Witsly Preuß, der seinerseits leidlich gefaßt, aber weinend an seinem Kontortisch gelehnt stand.

„Was geht hier vor? Witsly! Witsly! Es ist nicht wahr! Sage, daß es nicht wahr ist!“ fuhr er zwischen die ganz stumm dastehende Gruppe.

„Das sage ich ja, Herr Vorrath! — Ich — ein Schurke? Wie kann es möglich sein, daß die Andern es glauben!“ Und der junge Mensch schrie laut aufschluchzend zu Vorrath hin, umschlang ihn und brach in ein krampfhaftes Schreien aus.

Es war eine entsetzliche Szene. Bleich, wortlos standen die Kollegen um ihn her — in aller Mienen lag Vorrath dasurchbare: „Er hat es gethan.“

Nur Harterotts Gesicht trug wieder den schreien, verstohlenen Ausdruck; er war aber auch blaß zum Erschrecken.

„Fragt ihn nicht. Niemand soll ihn fragen. Er verschlimmert mit Zeugnen nur seine Lage,“ rief er gebässig.

Witsly Preuß richtete sich auf und sprang vor seinen Prinzipal. „Ich schwöre hier beim allmächtigen Gott, daß ich unschuldig bin! Der Schurke, der es gethan, will mich verächtigen; es glaubt's ihm kein Mensch, auch Sie nicht ernstlich, Herr Harterott. — Ach vergeben Sie mir, daß ich neulich trögig gegen Sie war, aber lagern Sie — sagt auch Ihr,“ wandte er sich beschwörend, gläubend vor Verzweiflung an seine Kollegen — „sagt es, daß Ihr die Schandthat mir nicht zutraut.“

Eine Todtenstille! Der Buchhalter sagte endlich: „Glauben können wir es nicht, Preuß! Sie waren solch ein braver Junge! Aber —“

Und seine Augen fielen auf einen Ueberzieher, der neben dem Prinzipal lag.

„Könnte es nicht ein Fremder dahin stecken?“ schrie der unglückliche Witsly.

„Beweisen Sie es nur, daß ein Fremder es that!“ sagte Harterott jetzt kalt.

Da kam schon der Polizei-Inspektor mit zweien seiner Leute.

„Bleiben Sie, Herr Vorrath! Um Gotteswillen, Sie kennen uns ja — ich hab's ja nicht gethan,“ flüsterte Preuß angstvoll.

Das Verhör dauerte nicht allzu lange.

Zwei der jungen Leute waren heute später als Preuß gekommen und hatten ihre Köcke im Vorzimmer aufhängen wollen.

Da sah der Eine aus einem Ueberzieher ein Zipfelfchen Schnur hängen, welches ihm sofort auffiel.

Er machte seinen Kameraden aufmerksam — sie standen betroffen dabei, als an der anderen Seite die Thür des Prinzipals aufging und dieser heraustrat, indem er sofort fragte: „Was giebt es da?“

Sie zeigten ihm das Endchen Schnur. — „Das ist ja Lunte, das ist dieselbe Lunte, die bei der Feueranlage benutzt war!“ rief Harterott.

Nun kamen sämtliche Kommiss herzugelaufen.

„Wessen Rod ist's?“ Und es war der von Witsly Preuß! So weit war Alles von sämtlichen Zeugen übereinstimmend berichtet worden.

„Hatte nicht Herr Harterott eine heftige Szene mit Preuß gehabt?“

„Ja.“

Der Inspektor schritt zu einer genauen Durchsuhung des Rodes — es fand sich nichts weiter darin. — Doch ja, ein kleines zerknittertes Stückchen Papier, kaum so groß wie die Hälfte eines Bonbons und von blauweißlicher Farbe. Er besah es sehr genau.

„Was für ein Papier ist dies?“ fragte er Witsly Preuß. „Ich weiß es nicht, ich erinnere mich nicht.“

„Werden sich schon erinnern!“

„Es ist möglich, daß ich's gestern auf dem Lager einsteckte, — Jemand sagte, es sei von einer Patrone.“

„Sehen Sie — Ihr Gedächtniß kräftigt sich schon.“

Zuletzt wurde das Pulv des jungen Menschen durchsucht, dann sein Papierkorb. In dem ersteren, zu dem er den Schlüssel in der Tasche zu führen hatte, fand sich nichts, in letzterem aber wieder ein abgerissener Fetzen ähnlichen Papiers.

„Da ist eine unerhörte Schuferei im Gange,“ sagte sich Vorrath, und er sprach diese Meinung auch beiseite gegen seinen Vetter aus.

Der selbe schoß ihm einen Blick zu, den Vorrath sich nicht zu erklären wußte, aber er antwortete keine Silbe.

Alle diese Aufregung war aber gar nichts im Vergleich zu der Szene, welche entstand, als der Restaurateur Preuß herbeilief, von einem der Knechte heimlich zur Hilfe gerufen für seinen Sohn, den die ganze Dienerschaft jetzt laut für unschuldig erklärte, und als dann ein Wagen herbeigebracht wurde, um Witsly Preuß in Untersuchungshaft zu bringen.

Kein Zureden, keine Vernunftgründe, weder Bitten noch Drohungen halfen. Eine an Wahnsinn grenzende Ueberreiztheit beherrschte den jungen Mann vollständig; er schrie, er wehrte sich mit Händen und Füßen, er rief Gott und die ganze Welt zum Zeugen; aber er widerlegte sich allen Berufen, ihn zu überwältigen, mit solchem Toben und sinnloser Raserei, daß ein Grauen Alle überkam und sie laut oder schweigend einstimmten in des Vaters Zammerrufe: „Sie machen ihn verrückt! Er wird wahnsinnig.“

Auf einmal, mitten im Kampfe gegen diese Uebermacht, wurde der Unglückliche ohnmächtig. Er schlug zur Erde und den Besinnungslosen trugen sie dann in den Wagen, während sein Vater die Faust vor Harterotts steinernem, bösen Gesicht schüttelte.

„Gott wird Sie bestrafen, Herr Harterott, daß Sie den schändlichen Verdacht auf dem Jungen sitzen lassen. Sie sind aber nur giftig auf uns, weil mein Alter Ihnen das Geld nicht geben wollte. Das soll vor Gericht! Das soll vor Gericht!“ so sprach der Vater des Verhafteten.

Nach und nach verließ sich der Menschenhaufe, der sich vor dem Hause gebildet hatte. Jeder brinnen litt noch unter dem schrecklichen Vorgange; die einen schworen, er hat es nicht gethan, und suchten darzulegen, daß Witsly nicht so dumm gewesen wäre, sich auf diese Weise selbst zu verrathen, die Andern blieben unsicher und zweifelnd — keiner aber war fest von der Schuld des jungen Mannes überzeugt.

Harterott hatte sich in die Fabrik begeben, ohne noch eine Silbe mit seinem Vetter zu sprechen. Frau Ella wollte dieser nicht sehen; ihm war so trübe und verstört zu Muth, daß er nur das Verlangen fühlte, das Haus des Unseglens so schnell wie möglich zu verlassen.

Ja, wie ein Unglückshaus kam es ihm vor. O, und wie schön war es als seine Kinderheimath gewesen!

Unterwegs beschloß er, zuerst zu dem Großvater Witsly zu fahren. Die alten Leute mußten schonen vorbereitet und von der Sachlage unterrichtet werden.

Der Alte stand ganz versteinert vor ihm, als er dann Alles wußte.

„Unser Junge? Unser Witsly?“ wiederholte er immer. Die Großmutter weinte und lamentirte zum Herzbrechen.

„Ich gehe sofort aufs Schloß und bitte um Urlaub. — Ich muß hin!“ rief der Alte dann.

Als Vorrath wegging, sagte ihm die weinende Großmutter noch, Fräulein Hedwig habe nach ihm gefragt, sie hätte aber nur gewußt, daß er mit Herrn Harterott nach der Stadt gefahren sei.

Also sie hatte ihn vermisst, sie dachte an ihn? Aber selbst die Freude über diese ihm so theure Theilnahme vermochte nicht, ihn hinweg zu heben über die tiefe Verstimmung die ihn beherrschte.

Er schalt sich selbst, daß er auf einmal gegen seinen Vetter ein an Abneigung grenzendes Gefühl empfand. Harterott war ein unliebenswürdiger Gesell geworden, aber er handelte doch nach seiner Ueberzeugung. So suchte er sich geradezu zu stimmen. Es wollte ihm heute nicht glücken, Hedwig von Ihseleth zu begegnen, sie irgenwie zu treffen.

Je länger er keine vergeblichen Versuche machte, um so sehnlichster wurde sein Verlangen, sie zu sehen. Aber selbst, als er sich in den Park und geküßelt von der Dunkelheit bis heinahe unter die Fenster des Hauses schlich, fand er dort nicht einmal Licht hinter denselben und überall tiefe Stille.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— **Mersburg.** Ein Kämpfer von 1813, der „alte Fering“, vollendete am 25. d. sein 100. Lebensjahr. Er stammt aus Kriegrip im Kreise Reichow. Er erlernte in Burg das Tischlerhandwerk, bis er bei der Bildung des Landstürms 1813 als Schütze in das Bataillon Burg eingereiht wurde und in diesem einige Wochen bei der Belagerung Magdeburgs thätig war. Am 15. April 1813 socht er unter Wittgenstein mit in dem siegreichen Gefecht bei Mollern. Im Jahre 1834 trat er aus dem aktiven Heere aus und wurde als Genarm in Rosen stationirt. Wegen körperlicher Leiden mußte er sich 1853 pensioniren lassen, verwaltete dann aber noch bis zum Jahre 1879 das weniger anstrengende Amt eines Abschlags- und Versicherungsommissars. Er wohnt jetzt hier bei seinen Verwandten.

— **Fürst Johann II. von Liechtenstein** wird, wie aus Wien gemeldet wird, in den nächsten Tagen in seiner Hauptstadt und Residenzstadt Vaduz zum Besuch eintreffen, die er seit 20 Jahren nicht mehr betreten hat. Das „Wiener Tagebl.“ plaudert über dieses Ereigniß: „Man wird zugeben müssen, daß kaum ein zweiter Staat in Europa und den umliegenden Welttheilen gefunden werden dürfte, dessen politische Verhältnisse so ruhig sind, daß der Herrscher ohne weiteres 20 Jahre wegbreiben kann, ohne daß im Betriebe der Regierungsmaschine die geringste Störung eintritt. Höchstens der Herrscher von Monaco könnte sich vielleicht eine so lange Abwesenheit erlauben, aber auch nicht ganz ohne Gefahr für die Interessen seines Reiches und der Bank von Monte Carlo. Fürst Johann II. kann vollkommen sicher sein, in seiner guten Stadt Vaduz alles auf demselben Fieck zu finden, wie es vor zwei Jahrzehnten gewesen ist, als er die Hauptstadt seines Landes zum letzten Male besuchte. Nur zwei staatliche Ein-

richtungen wird er nicht mehr vorfinden: die Armee von Liechtenstein und die Staatschuld von Liechtenstein. Beide haben aufgehört zu existiren. Das Fürstenthum Liechtenstein hat derzeit nicht einen einzigen Soldaten zu ernähren und seinen Kreuzer Staatsschuldsinsen zu zahlen: Ein beneidenswerthes Reich! Die interessante Thatsache ist wohl noch in Erinnerung, daß bei dem Friedensschlusse von 1866 zwischen Oesterreich und seinen Allirten einerseits und Preußen andererseits ganz vergessen wurde, einen der Allirten Oesterreichs, nämlich das Fürstenthum Liechtenstein, in diesen Friedensschlus einzubeziehen, so daß sich Liechtenstein noch lange Jahre hindurch formell auf dem Kriegsfuße gegen Preußen befand. Es ist uns nicht unerinnerlich, ob die kleine diplomatische Vergeßlichkeit seitdem schon gut gemacht worden ist, aber jedenfalls wären keinerlei gefährliche Konsequenzen aus diesem kriegerischen Verhältniß zu befürchten, da, wie erwähnt, die gesammte Armee von Liechtenstein aufgelöst worden ist. Ein Staat ohne Soldaten, ein Staat ohne Staatschuld, ein Staat, dessen Herrscher vollkommen ruhig zwanzig Jahre wegbreiben kann, ist gewiß das Ideal eines Staatswesens. Und dabei ist das Fürstenthum Liechtenstein ein vollkommen konstitutioneller Staat, er hat sein Parlament, den Landtag, der aus drei vom Fürsten ernannten und zwölf durch indirekte Wahlen aus vier Jahre gewählten Mitgliedern besteht und alljährlich in der Hauptstadt Vaduz zusammentritt. Diese parlamentarische Körperschaft hat in den zwanzig Jahren, während deren Fürst Johann sein Reich nicht gesehen, vollkommen friedlich fungirt. Ueberhaupt hat sich, wie gesagt, in diesen zwei Jahrzehnten in Liechtenstein und in der Stadt Vaduz fast nichts geändert — nicht einmal die Bevölkerungszahl. In den letzten fünfzehn Jahren wenigstens, seit 1881, hat die Bevölkerung von Vaduz nur um 139 Individuen zugenommen. Noch eine statistische Merkwürdigkeit aus dem Fürstenthum Liechtenstein: Es hat fast genau so viel Männer als Frauen aufzuweisen — von den 9434 Einwohnern, die im Jahre 1894 gezählt wurden, waren 4757 männlich und 4677 weiblich. Also auch in dieser Beziehung ist alles in Liechtenstein aufs Beste bestellt — jede Liechtensteinerin kann ihren Liechtensteiner haben, und es bleiben noch achtzig Liechtensteiner übrig. Man sieht, es ist ein glückliches und friedliches Land, das nach zwanzig Jahren zum ersten Mal dem Besuche seines Herrschers entgegensteht.“

— Ein gefährliches Reiterstückchen wird aus Hanau gemeldet. Eine Schwadron des dortigen 6. Thüringischen Ulanenregiments machte einen Uebungsritt und passirte gerade die Eisenbahnbrücke bei Kleinsteinheim, als ein Zug vorüber fuhr. Hierdurch wurde ein Pferd scheu; da der Reiter nicht mehr ausweichen konnte, setzte er mit dem Tiere über das Geländer der Brücke in den Main hinab. Kopf und Reiter verschwanden einen Moment in der tosenden Fluth, tauchten aber sofort wieder empor. Der Ulan, ein geübter Schwimmer, rettete sich an einen Pfeiler; von dort wurde er, nur gering von dem Sturze verletzt, mit einem Rahne abgeholt. Das Pferd hatte sich während dessen ans Ufer gearbeitet.

— Häufig ist die Sitte verbreitet, bei gewissen Krankheiten und leichten Verwundungen sogenanntes Hausmittel anzuwenden. Auch das Carbol wird vielfach als ein solches angesehen; die meisten Laien wissen eben nicht, daß Carbol ein Gift ist und bei leichtfertiger Anwendung großen Schaden anrichten kann. Das mußte auch der Württembergische U. in Freystadt erfahren; derselbe hatte sich mittelst einer Art am Gelenk der linken Hand eine ziemlich schlimme Verletzung beigebracht; ohne ärztliche Verordnung wurde eine Carbollösung angewendet, die ja eine verhältnißmäßig schnelle Heilung bewirkte. Aber die Nachwehen kamen! Durch das Carbol war der Nerv, der den Daumen und dessen beiden Nachbarfingern Bewegung verleiht, getödtet worden und die Folge davon ist, daß diese drei Finger nur noch theilweise gebrauchsfähig sind. Möge dieser Fall mahnen, Carbolösungen nur ärztlicher Anweisung gemäß in Anwendung zu bringen.

— Eine merkwürdige Episode erzählt der bayrische Hauptmann Hugo Arnuld in seinen Felszugserinnerungen von 1870/71 über das letzte seiner sechs Compagnieerpede, einen Verbereschimmel, den er wegen seiner bescheidenen Figur von einem aus seiner Function scheidenden Adjutanten gekauft hatte. Der Hauptmann machte mit diesem Araber, der ein wahrscheinlich früher von einem Chasseur d'Afrique gerittenes französisches Deuteperd war, seinen guten Kauf. Der Berber ging nur kurze Strecken im Trab, dann fiel er in Galopp und war schlechterdings nicht mehr in Trab zu setzen. Ein Dauertritt war also mit ihm nicht auszuführen. Recht unbequem für seinen Besizer wurde es ferner, daß während des Waffensitzandes im Cantonement zu Soutenay-sous-Bois die zurückgekehrten Einwohner sowie heruntergekommene Pariser und Pariserinnen beim Anblick des Verbereschimmels unter sprechendem Fingerdeuten dem Reiter oft die Bemerkung hören ließen Un cheval volé, ein gestohlenes Pferd! Nach der Heimkehr aus Frankreich paradirte der Hauptmann mehrere Male mit dem Schimmel vor dem Fenster eines reizenden Coussinchens, die mit einem Freunde des Hauptmanns verlobt war. Die junge Dame war eine treffliche Reiterin und Pferdekennerin, deshalb schenkte ihr der Hauptmann den Verbereschimmel zum Hochzeitsgeschenke. Damit führte er ein gräßliches Unglück herbei. Als nach einigen Tagen der Bräutigam sich auf der Villa des Vaters seiner Braut zum Besuche einfindet, ritt ihm das liebe Mädchen das neue Pferd vor und ließ es tänzeln und steigen. Plötzlich scheute das sonst lammfromme Thier vor dem Sprühregen, womit die aus einem Blumenparterre emporschießende Fontaine es übergöste, bäumte und überstüßte sich mit seiner Reiterin, die das Genick brach und keufend in den Armen des trostlosen Bräutigams die Augen für immer schloß. Am folgenden Tage ließ der unglückliche Vater den armen Schimmel, der sein einziges Kind zum Tode getragen hatte, niederschleifen.

— Auf dem Exercierplatze. Hauptmann (zu den Mannschaften): „Ihr Kerls seid nicht werth, daß Euch ein Hauptmann kommandirt. Für Euch ist das erste beste Rhinoceros gut!“ (Steckt den Degen ein und wendet sich an den Sekondelieutenant): „Herr Lieutenant, bitte, übernehmen Sie das Kommando!“

— Wer ist der Lump? Inhaber eines Kleiderladens: „Hier wird nichts gegeben!“ — Fremder: „Sie halten mich für einen Bettler?“ — „Na, so sehen Sie doch auch aus!“ — „Schurke, das wollte ich ja eben hören — das ist nämlich der Anzug, den ich vor vierzehn Tagen bei Ihnen gekauft habe.“

Eine Fülle interessanter Artikel und Illustrationen bringt das soeben erschienene 8. Heft der „Gartenlaube“. Trefflich spiegeln sich in ihm die bewegenden Ereignisse wider. In Wort und Bild sind in ihm geschildert: Die Enthüllung des Kaiser-Wilhelm-Denkmal auf dem Kyffhäuser; die großartige Schlussfeier der Erinnerungen an den Krieg 1870/71; Si-hung-Tschang am Grabe Kaiser Wilhelms I. und in Friedrichsruh; Cuba, die Perle der Antillen, wird in einem reich illustrierten Artikel von Gustav Diercks besprochen; Emil Jung giebt eine treffliche Charakteristik des jüngst gestorbenen Aristokraten Gerhard Kobitz. Aus dem Gebiete der Naturwissenschaften ist der Essay von Dr. J. H. Klein hervorzuheben, in welchem die Ergebnisse der jüngsten Marsforschung, die Marskanäle und die Hypothesen über die Marsbewohner vollständig dargestellt werden. Schließlich ist noch ein hochinteressanter Artikel aus der Serie „Tragödien u. Komödien des Aberglaubens“ über „Schloßgespenster“ von Rudolf Kleinpaul zu erwähnen.

In demselben Heft bringt die „Gartenlaube“ die Fortsetzung des Hochlandromans „Der laufende Berg“ von Ludwig Ganghofer, der zu den besten Werken des berühmten Romanschriftstellers zählt. Demselben schließen sich noch zwei spannende Romane an: „Freddy“ von Marie Bernhardt und „In letzter Stunde“ von Victor Blätigen.

Ständesamtliche Nachrichten von Schönheide

vom 19. bis mit 25. Juli 1896.
 Geboren: 222) Dem Lehrer Bernhard August Bauer hier 1 S. 223) Dem Fabrikführer Friedrich Robert Scheffel hier 1 S. 224) Dem Bäckermeister Franz Hermann Köder hier 1 S. 225) Dem Eisenbahnstreckenarbeiter Franz Louis Drechsler hier 1 S. 226) Dem Schuhmacher Friedrich Wilhelm Unger hier 1 S. 227) Dem Bürstenfabrikarbeiter Louis Emil Heinz hier 1 S. 228) Dem Schlosser Ernst Adolf Richard Bauer hier 1 S. 229) Dem anständigen Bädermeister Friedrich Lent hier 1 S. 230) Dem Maurer Waldemar Gnaßel hier 1 S. 231) Dem Schuhmann Gustav Wolph Koch hier 1 S. 232) Dem Bürstenfabrikarbeiter Friedrich Emil Lorenz hier 1 S.
 Ausgeboren: 52) Der Bürstenfabrikarbeiter Friedrich Alwin Böcher hier mit der Bürstenfabrikarbeiterin Elma Marie Unger hier. 53) Der Bürstenfabrikarbeiter Otto Gustav Lent hier mit der Näherin Ida geschiedene Baumann geb. Seidel hier.
 Gebestlungen: 52) Der Zeichner Ernst Max Paudert hier mit der Schneiderin Ida Ottilie Louise Weber hier.
 Gestorben: 118) Des Bürstenfabrikarbeiters Friedrich Alwin Wödel hier Tochter, Alma Minna, 4 Mon. 119) Des Zugführers Richard Leopold Barth hier Tochter, Helene Louise Bertha, 14 Tage. 120) Friederike Alwine verehel. Bischoffberger, verw. gew. Schmalz geb. Weiß hier, 77 Jahre.

Chemnitzer Marktpreise

dem 25. Juli 1896.

Weizen, fremde Sorten	7 Mt. 10 Pf. bis 7 Mt. 75 Pf. pro 50 Mts	7	75	8	75
sächs., gelb	7	75	8	75	75
Roggen, nördl., sächs., pr.	6	30	6	40	30
hieriger	6	10	6	20	10
russischer	5	85	6	—	—
fremder	5	85	6	—	—
Waugerste, fremde	—	—	—	—	—
sächsische	5	70	5	90	70
Futtergerste	5	70	5	90	70
Hafers, sächs. u. preuß.	6	95	7	20	95
fremder	6	40	6	55	40
Roherbßen	8	—	8	75	—
Wahl- u. Futtererbßen	6	75	6	90	75
Heu	2	75	3	75	75
Stroh	2	70	3	10	70
Kartoffeln	3	20	3	50	20
Butter	2	40	2	60	40

Für Schneider und Schneiderinnen empfehle
 sämtl. zur Schneiderei gehörigen Artikel, ebenso Futtersachen zu äußersten Engros-Preisen u. gewähre auf Beibücher am Jahres-schlusse extra Rabatt.
A.J. Kalitzki Nchf.
 Inh. H. Neumann.

Ein Transport von ca. 60 Stück großen
Läufer Schweinen
 ostpreussische Rasse, ist eingetroffen und stehen selbige bei billigsten Preisen in meinen Stallungen in **Stühengrün** zum Verkauf.
 Hochachtungsvoll
Emil Möckel.

Dank.
 Für die uns zur silbernen Hochzeit dargebrachten Geschenke und Gratulationen sagen wir hiermit allen Freunden und Bekannten unsern herzlichsten Dank.
 Eibenstod, am 23. Juli 1896.
Ernst Heinrich Unger und Frau.

Wasch-Kleiderstoffe und Mousseline
 verkaufe wegen vorgerückter Saison zu den denkbar billigsten Preisen, ebenso empfehle
Wasch-Spizen
 in allen Qualitäten und Breiten zu zurückgesetzten Preisen.
A.J. Kalitzki Nchf.
 Inh. H. Neumann.

Stimmgabel.
 Die Singstunden fallen während der Schulferien aus.
 Der Vorstand
Wedell.

Schützen-Gesellschaft.
 Heute Dienstag Abend 9 Uhr: **Auszahlung der Vogelwettbewerb-Prämien im Schießhause.**

Alters-Riege.
 Die Turnstunde wird auf Mittwoch verlegt.

Wiener Backmehl
 zur schnellen Bereitung von Kaffee- und Theegebäck hält bestens empfohlen
H. Lohmann.

Dr. med. Hartmann
 practischer und homöopathischer Arzt
München
 Bavaria-Ring 20.
Specialist für Frauenleiden, Haut- und Harnleiden.
 Nach auswärts brieflich.

Wunderbar ist der Erfolg
 welchen, jarten und trocknen Feint erhält man unbedingt beim tägl. Gebrauch von:
Bergmann's Bilienmilch-Seife.
 Borr. à 24. 50 Pf. bei:
H. Lohmann, Drogerie.

Atelier für künstliche Zähne, Plombiren, Amarbetungen und Reparaturen unter Garantie und billigt.
Heinrich Scholz
 am Neumarkt.



Stollwerck'sche Chocoladen.
 Sachgemässe, durch die neuesten maschinellen Erfindungen verbesserte Fabrikationsmethode und Verwendung von nur gutem und bestem Rohmaterial sichern den Consumenten von
Stollwerck'schen Chocoladen- u. Cacao-Präparaten
 ein empfehlenswerthes, der Angabe der Etikette entsprechendes Fabrikat, dessen Vorzüglichkeit durch 25 Hof-Diplome und durch 38 Ehren-Diplome, goldene, silberne etc. Medaillen anerkannt ist.

Geldschrank
 mit Tresor, mit hohem Bücherraum, feuerfest, mit ganz hartem Hauptschloß, mit Stahl gepanzer, Werth M. 285, sehr billig zu nur M. 170 verkauft
 Expeditur **C. F. Jungnickel**
 in **Schneeberg, Markt 193.**

Ein wahrer Schatz
 für alle durch jugendl. Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:
Dr. Retau's Selbstbewahrung
 80. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark. Leses es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. **Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung.** Zu beziehen durch das **Verlags-Büreau** in Leipzig, **Neumarkt No. 34**, sowie durch jede Buchhandlung.

5000 Mark
 sind im Ganzen oder auch getheilt p. 1. September auf sichere Hypothek auszuliehen. Zu erfahren in der Expedition dieses Blattes.

Für Herren leichte **Sommer-Jaquets**
 in Forsttuch, Loden, Lüste und Diagonal von **Mark 1.75** an.
 Für Knaben ebenfalls Jaquets und als Neuheit die jetzt beliebtesten **Gut Seil-Anzüge**
 (Hose ohne Gürtel und Hosenträger zu tragen) kleidsamste Façon, haltbarste, waschwächte Qualität, empfiehlt in allen Größen billigt
A.J. Kalitzki Nchf.
 Inh. H. Neumann.

Leder-Appretur
 für gelbe Schuhe u. helles Lederzeug, Fl. 30 Pf.
 empfiehlt
H. Lohmann.

Leere Champagnerflaschen
 gut gereinigt, kauft jeden Posten
Max Steinbach.

Nizza-Provenceröl
 bestes Speiseöl
 in Flaschen und ausgewogen empfiehlt
H. Lohmann.

Betrüger
 verkaufen unter dem von mir patentmächtig geprüften Namen „Palma“ ein verächtliches schlechtes Pulver. Ich bitte mir solche Fälsche gegen **hohe Belohnung** namhaft zu machen. Hohester vormaliges Dalma gibt es nur in Gläsern versehen mit meiner vollen Firma in den bekannten Depots.
Eugen Lahr, Apotheker in Würzburg.

Süßrahmbutter.
 Um den in letzter Zeit vielfach laut gewordenen Wünschen zu entsprechen, liefere ich von jetzt ab die beliebte **Pommersche Süßrahmbutter** auch gefalzen in ½ Pfund Stücken zum gleichen Preise wie ungesalzen.
Bernhard Löscher.

Einen kräftigen 17-20 Jahre alten **Fleischergesellen**
 sucht bei gutem Lohn sofort
Emil Möckel, Viehhändler, Stühengrün.

ff Himbeersyrup
 empfiehlt
S. Lohmann.

Eine Scheibenbüchse,
 System **Mauser**, Kaliber 9½, noch wie neu, verkauft für 25 Mark
Aron Richter.

Streupulver
 zum Einstreuen **wunder Kinder**, sowie überhaupt wunder Körpertheile, auch bei Erwachsenen das hilfreichste und heilsamste Mittel, à Schachtel 35 Pf., zu haben bei
E. Hannebohn.
 Oesterreichische Banknoten 1 Mark 70,00 Pf.

Zum Schulfeste
 neu eingetroffen
größte Auswahl weißer Kleiderstoffe,
 als: **weisse Mulls, Batiste, glatte, gestreifte und geblumte Satins, Rips, Cotte-line, Satin à jour, Batist à jour** etc. — Gute waschbare Qualitäten schon von **25 Pf. die Elle** an. Ferner
größte Auswahl seidener Schärpenbänder
 in allen möglichen Farben, Breiten und Qualitäten empfiehlt zu **bekannt billigsten Preisen**
A.J. Kalitzki Nchf.
 Inh. H. Neumann.

Stempelfarben
 von **Paul Strebel** in Gera
 in **roth, blau, violett und grün** empfiehlt
 à Flasche zu **50 Pfennige**
E. Hannebohn.

Thermometerstand.

	Minimum.	M.	Maximum.
24. Juli	+ 7,5 Grad	+ 10,5 Grad.	
25. "	+ 5,5 "	+ 10,5 "	
26. "	+ 6,5 "	+ 19,0 "	

Fahrplan der Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.
 Von Chemnitz nach Adorf.

Chemnitz	Früh	Früh	Borm.	Nachm.	Ab.
Chemnitz	—	4,45	9,28	3,03	7,38
Burkhardttsdorf	—	5,31	10,16	3,51	8,34
Adorf	—	6,08	10,55	4,30	9,17
Schöneck	—	6,22	11,06	4,41	9,29
Aue [Ankunft]	—	6,39	11,23	4,58	9,46
Aue [Abfahrt]	—	6,59	11,45	5,06	9,51
Bodau	—	7,14	12,00	5,21	10,06
Blauenthal	—	7,28	12,09	5,30	10,15
Wolfgrün	—	7,30	12,15	5,35	10,20
Eibenstod	—	7,42	12,27	5,47	10,30
Schönheiderhammer	—	7,50	12,34	5,55	10,39
Witzschhaus	—	8,01	12,45	6,06	10,55
Kautenfranz	—	8,09	12,53	6,15	11,04
Jägergrün	4,34	8,18	1,02	6,26	11,11
Baldenberg	4,54	8,37	1,21	6,49	—
Schöneck	5,15	8,55	1,39	7,08	—
Wjota	5,36	9,12	2,00	7,24	—
Martenskirchen	5,59	9,34	2,23	7,46	—
Adorf	6,09	9,43	2,33	7,56	—

Von Adorf nach Chemnitz.

Adorf	Früh	Früh	Borm.	Nachm.	Ab.
Adorf	—	4,44	9,25	1,23	6,30
Martenskirchen	—	4,57	9,42	1,36	6,48
Wjota	—	5,44	9,19	2,10	7,31
Schöneck	—	6,03	9,38	2,35	7,50
Baldenberg	—	6,21	9,56	3,08	8,08
Jägergrün	—	6,41	10,15	3,27	8,27
Kautenfranz	—	6,49	10,31	3,34	8,33
Witzschhaus	—	6,58	10,38	3,42	8,40
Schönheiderhammer	—	7,11	10,38	3,55	8,52
Eibenstod	—	7,21	10,46	4,05	9,01
Wolfgrün	—	7,31	10,55	4,15	9,10
Blauenthal	—	7,37	11,00	4,21	9,15
Bodau	—	7,47	11,08	4,31	9,23
Aue [Ankunft]	—	8,03	11,21	4,47	9,35
Aue [Abfahrt]	5,05	8,17	11,28	4,59	9,51
Adorf	5,29	8,41	11,49	5,22	10,14
Schöneck	5,47	8,58	12,05	5,39	10,30
Burkhardttsdorf	6,26	9,36	12,44	6,21	11,05
Chemnitz	7,09	10,23	1,28	7,08	11,47

Der in den Vormittagsstunden von Aue nach Schönheide und zurück verkehrende Omnibuszug hat folgende Fahrzeit:

ab Aue	8,13	ab Schönheiderp.	9,24
in Bodau	8,35	in Eibenstod	9,36
• Blauenthal	8,46	• Wolfgrün	9,46
• Wolfgrün	8,52	• Blauenthal	9,52
• Eibenstod	9,05	• Bodau	10,02
• Schönheiderp.	9,13	• Aue	10,18

Omnibus-Fahrplan.
 Abfahrt von der Kaiserl. Postanstalt:

Früh	6 Uhr 53 Min.	nach Chemnitz und Adorf.	
10	10	Chemnitz.	
Mittags	11	55	• Adorf.
Nachm.	3	30	• Chemnitz.
Abends	5	15	• Adorf.
10	—	• Aue resp. Chemnitz.	
		• Jägergrün.	